Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Todfall endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 135 — Donnerstag, den 11. Juni 1908. — 40. Jahrgang.

Das Neueste

(Letzte Fernsprech-Meldungen.)

Die mecklenburgische Regierung bessert am 1. Juli mit einem Mehraufwande von ca. 400 000 Mark die Gehälter sämtlicher mittleren und hauptsächlich der kleineren Beamten aller Kategorien um 15 bis 25 v. H. auf.

Der Professor der Berliner Universität Friedrich Paulsen erhielt den Kronenorden 2. Klasse.

In der Eulenburgaffäre finden heute beim Amtsgericht zu Frankfurt a. M. Vernehmungen statt.

Londoner Morgenblätter sind der Ansicht, daß die von Sir Edward Grey in Aussicht gestellte politische Wirkung der Zusammenkunft von Reval in einer befriedigenden Lösung der mazedonischen Frage zu finden sein werde.

Der ständige Sekretär der Akademie Francaise, Boissier, ist in Paris gestorben.

Friede mit Haus Cumberland?

Wie gerade zu den Feiertagen mitgeteilt worden ist, wird der Prinz Ernst August von Cumberland, der jüngste Sohn des einstigen Kronprinzen von Hannover, in die bayerische Armee eintreten und derselben als Offizier zugehörig bleiben. Der Prinz, der in diesem November 21 Jahre alt wird, tritt damit also zugleich in den Reichsdienst, denn Höchstkommandierender aller deutschen Bundestruppen im Ernstfalle ist bekanntlich der Kaiser. Ein Enkel des letzten Königs von Hannover hat damit den Beweis dafür erbracht, daß die Ereignisse von 1866 von ihm als eine überwundene Tatsache betrachtet werden, an der nicht mehr gerüttelt werden darf. Mag auch noch nicht das allerletzte Wort gesprochen sein, die große Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß wir in ihm den künftigen Herzog von Braunschweig zu sehen haben. Man kann annehmen, daß sein Regierungsantritt in einem Alter erfolgen wird, in dem er einen militärischen Rang bekleiden kann, wie er ihm als Landesherr zukommt. Darüber vergeht natürlich eine ganze Reihe von Jahren, so daß der heutige Regent von Braunschweig, der tüchtige Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, in keiner Weise mit einem frühen Abbruch seiner Regierung zu rechnen hat.

Es ist dem Herzog von Cumberland wiederholt zugeschrieben, er wolle durch einen unzweideutigen Verzicht auf Hannover die Thronfolge in Braunschweig erringen. Das ist, wie bekannt, nicht geschehen, der Herzog hat sich auch nicht entschließen können, zugunsten seines ältesten Sohnes zu verzichten. Dieser letztere, der am 28. Oktober 1880 geborene Prinz Wilhelm, ist übrigens leidend, und es ist wohl möglich, daß deshalb sein jüngerer Bruder in den bayerischen Dienst tritt. Immerhin muß der heute im dreiundsechzigsten Lebensjahr stehende Herzog Ernst August von Cumberland bestimmte Erklärungen abgegeben oder in Aussicht gestellt haben, denn sonst würde man seinen zweiten Sohn kaum in die bayerischen Armee aufgenommen haben. Der Zustimmung des Prinzregenten Luitpold von Bayern zu diesem Schritt ist also jedenfalls eine Verständigung mit dem Kaiser und dem Reichskanzler vorangegangen.

Das braunschweigische Regentschaftsgesetz besagt, daß die Regentschaft durch ein Mitglied eines deutschen Fürstenhauses ausgeübt wird, so lange der thronfolgeberechtigte Erbfolger aus dem Hause Braunschweig-Lüneburg an der Uebernahme behindert ist. Dies Hindernis besteht eben in der unumwundenen Anerkennung der Reichs-Verfassung, die den Verzicht auf Hannover in sich schließt. Darüber, ob die Behinderung besteht oder fortgefallen ist, entscheiden Reichskanzler und Bundesrat. Nach dieser Festsetzung könnte also jeden Tag ein Abschluß der Regentschaft auf Grund einer bestimmten Aeußerung des Herzogs von Cumberland erfolgen, doch ist das wohl kaum anzunehmen.

Es fehlt nicht an Politikern, die grundsätzlich einer Thronbesteigung eines Angehörigen des Hauses Cumberland in Braunschweig widersprechen, weil sie fürchten, die reichsfeindlichen Intriguanten möchten an dem neuen Welfenhofe in Braunschweig einen Unterschlupf finden. Diese Pessimisten meinen, der künftige Herzog könnte gar zu leicht beeinflußt werden, so daß unliebsame Reibereien eintreten möchten. Dieser Zukunftfrage stehen nun allerdings die Rechtsfrage und die Wünsche der Braunschweiger entgegen, und diese letzteren sind ja vor der letzten Regentschaftswahl recht offenkundig dahin zum Ausdruck gekommen, daß man die Thronbesteigung eines Sohnes des Herzogs von Cumberland wünsche. Ohne die Zustimmung der Braunschweiger kann das Regentschaftsgesetz nicht geändert werden, oder es wäre von Bundesrat und Reichstag ein ganz neues Recht festzusetzen. Und hiermit dürften sich kaum alle deutschen Fürsten und Regierungen einverstanden erklären.

Die Existenz des Deutschen Reiches ist durch die Händel mit dem Hause Cumberland nie bedroht, aber es ist selbstverständlich, daß ein jeder deutscher Bundesfürst auch ein echter und ehrlicher Deutscher sein muß. Können diese Dinge in würdiger Weise endgiltig erledigt, die Wünsche der Braunschweiger in vollem Umfange erfüllt werden, so ist das jedenfalls der beste Abschluß. Denn wie die Braunschweiger ihre Pflicht gegenüber dem Reiche erfüllen, so haben sie auch einen Anspruch auf Berücksichtigung ihrer Rechte, insofern das ohne ernste Reichs-Schädigung möglich ist.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Bundesbrüder. Zu dem diesjährigen Kaisermanöver im Reichslande hat der Kaiser den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand eingeladen. Als Vertreter Italiens wird der Graf von Turin, ein Vetter des Königs, erwartet. — Erzherzog Leopold Salvator von Oesterreich, der aus Anlaß des Kaiserbesuchs in Wien zum Chef des 27. preußischen Infanterieregiments ernannt worden ist, besuchte am Dienstag in Halberstadt sein Regiment. An der Besichtigung nahm auch Prinz Leopold von Bayern als Generalinspekteur teil.

Deutsche Fleischerei-Ausstellung. Eine große Ausstellung für das gesamte deutsche Fleischer- und Wurstmacher-Gewerbe findet im nächsten Jahre in Berlin statt. Auskunft erteilt die Direktion der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten in Berlin.

Ein liberales Blatt für die Prügelstrafe. Der „Vorwärts“ schreibt: „Die „Straßburger Zeitung“ bespricht das gegen den Genossen Schneider von der Straßburger „Freien Presse“ wegen Beleidigung eines städtischen Maschinenmeisters gefällte, höchst anfechtbare Urteil von 80 Mark. Dabei bemerkt das Blatt, die inkriminierte Notiz sei „eine Gr..... Rache an einem kleinen Beamten, die eigentlich nicht mit 80 Mk., sondern mit fünfundzwanzig gesühnt werden sollte“. Also die Prügelstrafe für Preßdelikte verlangt das liberale Straßburger Organ.“ Dann geht das liberale Blatt in einem Durchbruch natürlichen Empfindens viel weiter in der Befürwortung der Prügelstrafe für gewisse Fälle, als es jemals konservativ gerichtete Organe getan haben.

„Räudige Schafe“ betitelt der Gnesener „Lech“ eine „schwarze Liste“ der Wähler, die sich der Abstimmung ferngehalten oder für deutsche Wahlmänner gestimmt haben. Die Wut des Blattes darüber, daß der Wahlkreis Gnesen-Witkowo

---

Dunkle Schatten.

Roman von Seta von Starkenstein. 29

„Der Künstler sucht immer nur die Wahrheit, sie ist das Ideal seines begeisterten Strebens. Und nun, Sven, gesellen wir uns zu der Jugend! Diese frischen Stimmen der jungen Mädchen wecken noch in mir die Lust, mit ihnen zu spielen und jung zu sein.“

Gegen Abend wurde Pitta, der die Gesellschaft Isabellas nicht besonders behagte, zerstreut. Sie erwartet voll Ungeduld den Augenblick, in dem sie mit Erik über ihr Vorhaben sprechen konnte; es war so langweilig hier, man gähnte die kostbare Zeit förmlich zu Tode.

Sie war schon einmal an der Pforte gewesen, die in die nach Elgardsruh führende Allee mündete. Jetzt stand sie wieder dort. Endlich tauchte Erik hinter dem braunroten Heideboden auf und bog in die Allee.

„Ich wartete schon lange,“ rief sie ihm freudig entgegen.

Er sah abgespannt aus und strich mit dem Foulardtuch über die schweißbedeckte Stirn. Pitta wußte nicht, daß er seit vier Uhr morgens kaum vom Pferde gekommen war.

„Es war ein scharfer Ritt, Pitta.“

„Ich hätte Sie vielleicht nicht zum Kommen aufmuntern sollen, es war selbstsüchtig.“

„Im Gegenteil, der selbstsüchtige Teil bin ich, denn ich wagte zu hoffen, heute abend noch ein Lied von Ihnen zu hören.“

Agnes kam und man ging ins Haus. Als Pitta nach dem Abendessen von Sven Torbald zum Singen aufgefordert wurde, ging sie bereitwilligst, und als sei es selbstverständlich, folgte Erik ihr ins Nebenzimmer.

„Sind Sie nicht zu müde, mich zu begleiten?“

„O, keineswegs, die Musik ist mir immer Erholung und Genuß.“

„Ich habe das Magelonenlied von Brahms gewählt: „Ruhe, süß Liebchen.“

Ueber Eriks Züge ging ein Leuchten der Befriedigung. „Den verehre ich besonders. Aber man muß sich erst in eine Musik hineinfinden.“

So wie heute war Pitta auf Elgardsruh noch nicht bei Stimme gewesen. Aus ihren weichen und doch kraftvollen Tönen sprach eine leidenschaftliche Glut, ein bestrickender Zauber, der den Zuhörer in das Land der Poesie führte.

„Wissen Sie auch,“ sagte er, nachdem der letzte Ton verklungen, „daß Sie eine große Künstlerin sind, Pitta?“

Bei seinen Worten flammte es in ihren dunklen Augen wie ein verhaltener Jubel auf. „Das wollte ich von Ihnen hören, nachdem ich gezeigt habe, was ich kann! Nun darf ich sicher sein, daß Sie mir in der Ausführung meines Vorhabens zur Seite stehen“

„Ohne Frage, ich bin gespannt auf dieses Vorhaben.“

Sie stand mit dem Rücken gegen die Klaviatur gelehnt; er saß noch auf dem Sessel und ließ von Zeit zu Zeit die Rechte über die Tasten gleiten.

„Sie werden erstaunt sein, Erik, daß ich auf den Gedanken geraten bin, aber ich war zu lange in der Welt, um hier in Mamas Schatten mein Leben nutzlos zu beschließen. Ich bin zur Künstlerin geboren, ich möchte als Opernsängerin zur Bühne gehen.“

Nun war das große Wort heraus, Pitta atmete auf, während ihr Blick gespannt an Eriks Lippen hing.

Er verbarg seine Betroffenheit. Zur Bühne! Das hatte er freilich nicht vermutet. Pitta auf der Theaterbühne zu sehen, verursachte ihm ein peinliches Gefühl.

„Fürchten Sie, daß Ihre Mutter Einwand erheben werde?“

„Ich weiß es nicht bestimmt,“ sagte Pitta nachdenklich. „Mama ist im allgemeinen ohne einschränkende Vorurteile, aber die Bühne dürfte ihr um unsers Namens willen doch wohl unangenehm sein.“

„Ich glaube das kaum, Ihre Mutter steht zu hoch, um sich von irgend einem Vorurteil beengen zu lassen; sie weiß, daß die begnadigten Vertreter der Kunst überall die Aristokraten einer Nation sind, und daß es nur eine wirkliche Aristokratie, die des Geistes und der Gesinnung gibt.“

Pitta reichte ihm die Hand. „Sie sind einsichtsvoll, Erik, und verständig. Mit Ihnen als Verteidiger meiner Sache werden wir schon siegen, ich habe den besten Mut.“

Sie wurden von Agnes und Isabella unterbrochen, die sich hinsetzte und in heimlicher Opposition gegen Pittas Gesang einen rauschenden Walzer von Strauß mittelmäßig herunterklapperte, sodaß Erik entsetzt seiner Braut den Arm bot und mit ihr in den Garten ging.

„Du siehst blaß aus, Agnes, ist Dir nicht wohl?“

„O doch, mir sind nur, während Pitta sang, so wunderliche Dinge gekommen, Erik.“

„Erzähle mir davon!“

„Du würdest mich für einfältig halten,“ meinte sie errötend.

„Das glaube ich schwerlich,“ warf er lächelnd ein, „hast Du denn kein Vertrauen zu mir?“

„O, zweifellos, aber ich wage wirklich nicht, davon zu sprechen, Erik, es war zu töricht,“ stieß sie mit zitternder Stimme hervor.

„Nun, quälen will ich Dich nicht, obgleich mir halbe Andeutungen verhaßt sind,“ äußerte er mit einem Anflug von Ungeduld, „wir kommen schon noch darauf zurück, Du Kleinmütige.“

Er mußte sich zur Aufmerksamkeit zwingen, da es ihm unmöglich war, seine Gedanken von Pittas Vorhaben loszureißen. Mochte es auch bei ihrem Talente ein gerechtfertigtes sein, so erschien es ihm jetzt nach reiflicher Ueberlegung doch in bedeutend ungünstigerem Lichte. Er sah die Schattenseiten und Gefahren, denen sie auf der glänzenden Laufbahn ausgesetzt sein würde, das Aufsehen, das ihre berückende Schönheit und vornehme Herkunft erregen würde, und unwillkürlich wünschte er, daß Frau von Hallör ihre Einwilligung zu dem Plane versage.

Bald danach hatten die Herren und Isabella Elgardsruh verlassen, Agnes befand sich allein im Wohnzimmer, wo sie die umherliegenden Sachen ordnete und dabei ein Lied vor sich hin summte. Da legte sich ein Arm sanft um ihre Schulter, und Frau von Hallör zog ihre Tochter an sich: „Warum dieses traurige Lied, Agnes?“

Das junge Mädchen seufzte tief, ihre Stirn auf die Schulter der Mutter gelehnt. Dann sah sie mit lieblichem Lächeln aus den feuchtverschleierten Augen zu ihr auf. „Ich weiß nicht, wie es zugeht, aber das Lied will mir nicht aus dem Sinn. Nicht wahr, Mama, es ist noch nicht zu spät für mich zum Lernen, vor allem Musik?“

Natalie von Hallör erschrak. War es ihrem einfacheren Kinde bereits schmerzlich zum Bewußtsein gekommen, daß sie neben der glänzenden Pitta durch ihre Unbedeutenheit abfiel? „Allein kannst Du noch viel lernen, aber in der Musik das Versäumte nachholen zu wollen, würde ich Dir nicht raten, liebe Agnes. Du wünschest es, um Erik zu erfreuen.“ 150,20

den Polen verloren gegangen, kennt keine Grenzen. An der Spitze der Liste stehen zwei deutsche katholische Geistliche, von denen der „Lech" verlangt, daß sie als „Katholiken" unbedingt für die Polen **gegen die deutschen Lutheraner hätten** eintreten sollen.

Konservative und Zentrum. Die Konservativen haben bei den Wahlen durch Ententen mannigfacher Art ihren Vorteil zu wahren gewußt. Die Abmachung mit den Freisinnigen in Ober- und Niederbarnim steht freilich wohl einzig da. Die wertvollsten Verbündeten waren die vom Zentrum. Mit dessen Hilfe siegten sie in Breslau und haben drei Danziger Mandate, die bisher in liberalem Besitz waren, erhalten. Die „Germania" ist mit der Danziger Zentrumsheeresfolge nicht einverstanden, da sie nichts eingebracht hat. Sie schreibt unwillig:

„Dieser Erfolg: die Eroberung der drei Mandate vom Freisinn, haben die Konservativen der Unterstützung der Katholiken zu verdanken. Da ist es nun unverständlich, daß die Katholiken die Selbstlosigkeit so weit trieben, auf eine Berücksichtigung bei Aufstellung der Kandidaten zu verzichten. Sie mußten unbedingt eines der drei Mandate, wie dies zum Beispiel in Breslau geschehen, für sich verlangen und von der Bewilligung dieser berechtigten Forderung ihre Unterstützung der Konservativen abhängig machen."

Landtagswahl.

Der Dank für die Wahlhilfe. Eine Berliner Zeitungskorrespondenz schreibt: Zum Danke dafür, daß in vielen Bezirken Berlins die Geschäftsleute in großem Umfange für sozialdemokratische Wahlmänner gestimmt oder sich der Abstimmung enthalten haben und damit indirekt zur Wahl von Sozialdemokraten beigetragen, sollen die Geschäftsleute auch noch zur Bezahlung von Parteibeiträgen herangezogen werden. Nach dem Pfingstfeste wollen nämlich die Sozialdemokraten Berlins und der angrenzenden Vororte eine allgemeine Agitation zur Heranziehung von solchen Wählern beginnen, die bei den Landtagswahlen für die Sozialdemokratie gestimmt haben. Unter Hinweis auf ihre Abstimmung soll besonders den Geschäftsleuten „nahegelegt" werden, daß es nicht nur gilt, bei der Wahl für Sozialdemokraten einzutreten, sondern daß auch der Beitritt zu den sozialdemokratischen Wahlvereinen erwartet wird, daran anschließend auch ein Abonnement auf den „Vorwärts". Die Detailkaufleute und Handwerker, die annehmen, die sozialdemokratische Feindschaft am besten dadurch von sich ablenken zu können, daß sie sich von Sozialdemokraten zum Wahltisch bugsieren ließen, werden bald merken, daß die Genossen damit nicht zufrieden sind.

Für die Stichwahlen ruft die **Sozialdemokratie alle Mann auf Deck.** In einer Kundgebung des Zentralkomitees heißt es: „Die ob ihrer Entrechtung **zornentflammten Massen** haben die **Sicherungen niedergerissen,** die den Landtag der privilegierten Geldsäcke sozialistenrein halten sollten." — Ach nein! die Dinge liegen ganz anders. Nicht die „zornentflammten Massen" haben die „Sicherungen niedergerissen", vielmehr haben die von den **bürgerlichen** Parteien beschlossenen Wahlgesetznovellen von 1903, die die Drittelung der Urwahlbezirke einführte, und von 1906, die zumteil eine andere Wahlkreiseinteilung brachte, das Eindringen der Sozialdemokraten ermöglicht. Die „zornentflammten Massen" der Sozialdemokraten haben, wie die „Freis. Ztg." sehr zutreffend bemerkte, zu dem Wahlsieg nur insofern beigetragen, als sie durch die Anwendung eines nichtswürdigen Boykotts zahlreiche Geschäftstreibende an der freien Ausübung ihres Wahlrechts gehindert und zu sozialdemokratischen Wahlen gezwungen haben

Berlin, 11. Juni. Die heute in Berlin stattgehabten Wahlmännerstichwahlen haben drei Sechstel der gemeldeten vorläufigen Ergebnisse unverändert gelassen. Die Wahlen der freisinnigen Kandidaten sind im 1., 2., 3., 4., 8. und 10. Wahlkreise gesichert, dagegen die der Sozialdemokraten im 5., 6., 7., 9. und 11. Wahlkreise. Im 12. Wahlkreise sind 195 freisinnige, 163 konservative, 100 nationalliberale und 337 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Von 19 Wahlmännern sind die Parteistellungen unbekannt. Die Stichwahl zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten gilt als sicher.

Bochum, 11. Juni. Bei der gestrigen Wahlmänner-Stichwahl in Bochum wurden in der 2. Abteilung gewählt: 16 Nationalliberale, 18 Zentrum, 2 Sozialdemokraten. In Herne wurden in allen drei Abteilungen 13 Nationalliberale, 29 Zentrum und 2 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt. Das Gesamtergebnis im Wahlkreise Bochum (Bochum-Stadt und Land und Stadt Herne) stellt sich nunmehr wie folgt: **452 Nationalliberale, 422 Zentrum und 116 Sozialdemokraten.**

Aus dem Auslande.

Südafrika. Kapstadt, 9. Juni. Das eigentümliche Ereignis hat sich vor unseren Augen vollzogen, daß in einer englischen Kolonie jetzt die Volkssprache holländisch ist und daß das Holländische fortdauernd nach allen Seiten mehr obenauf drängt. In Südafrika geht diese Bewegung unaufhaltsam vorwärts. Der Kolonialsekretär der Kapkolonie Herr de Waal hat im Kapparlament die Erklärung abgegeben, daß während seiner Amtszeit niemand als Unterrichts-Inspektor angestellt werden soll, der nicht der beiden Sprachen mächtig ist.

Marokko. Casablanca, 10. Juni. Aus Semmur und Mazagan wird gemeldet, daß der von den Franzosen ernannte Kaid des Ulad Haristammes in das zur Dukalaprovinz gehörige Schiadmagebiet eindrang, um die Eingeborenen aufzuwiegeln. Das Vorhaben mißlang jedoch vollständig. 50 französische Reiter mit dem Bruder des früher ermordeten, den Franzosen dienenden Semzar Maissi versuchten darauf das Gleiche, doch blieb die Bevölkerung trotz offenkundiger Herausforderung friedlich. Die Franzosen kehrten darauf nach Settat zurück. Das Eindringen der Franzosen in das Schiadmagebiet widerspricht den diplomatischen Versprechungen, die Schandjaprovinz nicht zu überschreiten

Tanger, 10. Juni. Eine hiesige französische Zeitung meldet, daß die Exploitierung großer Korkeichenwälder bei Rabat von Abdul Asis einer französischen Gesellschaft konzessioniert worden sei. Diese Meldung ist schwer in Einklang zu bringen mit Artikel 3 der Algeciras-Akte, welcher die Exploitierung der Korkeichenwälder ausdrücklich unter Adjudikation stellt.

Paris, 10. Juni. Muley Hafid verließ am 2. Juni mit einer Schar Mekines, um gegen die Ueberreste der Rebellen in Cherarda zu ziehen, die er vernichtet haben soll. Zahlreiche Berber unter Führung eines Sohnes Zaianis bilden eine Armee für Muley Hafid. Mehrere Beamte, die von Rabat geflohen sind, trafen in Mekines ein.

Persien. Teheran, 10. Juni. Der Schah, der in der Gartenstadt vor den Toren Teherans weilt, hat den Königlichen Schatz und das Arsenal dorthin mitgenommen, so daß er sich im Besitze von Geldmitteln und Waffen befindet. Seine Flucht war nicht unbegründet, denn es war ein neues Komplott gegen sein Leben geschmiedet. Da die Kosaken ihm treu geblieben sind, so beginnt der Schah eine Schreckensherrschaft zu führen Er ließ mehrere Prinzen und Würdenträger nach seinem Garten Bagschah kommen und sie für verhaftet erklären. Der Einspruch des Parlaments und der Geistlichkeit blieben fruchtlos. Die städtische Verwaltung Teherans wurde Hofbeamten übertragen. Vor dem Parlament sind Kanonen und Kosaken-Abteilungen postiert. Die Lage ist sehr ernst. Inzwischen dringen türkische Abteilungen von der Grenze her ungehindert immer tiefer in persisches Gebiet ein.

Italien im Dreibund.

Der in Genua erscheinende „Secolo Decimonono" hatte kürzlich eine Studie über die wirtschaftlichen Beziehungen Italiens zu der „neuen Staatengruppe" gebracht und dreist behauptet, der „alte Dreibund" stelle für Italien ein großes wirtschaftliches Passivum dar. Der „Popolo Romano" führt das Blatt nun gründlich ab absurdum. Er weist ziffernmäßig nach, daß im Jahre 1907 Italien nach Deutschland und Oesterreich hundert Millionen mehr ausführt als nach Frankreich und England. Rußland komme überhaupt nicht in Betracht, da gegen einen russischen Import von zweihundert Millionen Italien nach Rußland nur für 12 Millionen Waren ausführe. Ueber die gestrige Rede Tittonis in der Kammer schreibt der „Messaggero", sie quelle von Optimismus über, aber solcher wäre nur dann am Platze, wenn Italien hinreichend gerüstet wäre, was leider nicht der Fall sei. Im Gegenteil lasse die Regierung bei den Rüstungen übertriebene Knauserei walten. Tittonis Sache sei es, mit der Autorität seiner Persönlichkeit dafür einzutreten, daß Italien ein gutes Heer und eine starke Flotte erhalte. Nur dann werde es mitzureden haben.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 11. Juni.

Rühmlich ist es: Freunde haben;
Schlimm: bedürfen ihrer Gaben.

Lopau.

***** (Gedenktage am 11. Juni.)** 1906 † Heinr. Hart, Dichter und Kritiker. — 1903 Ermordung Alexanders und Dragas von Serbien. — 1897 † Prof. Dr. Karl Remigius Fresenius zu Wiesbaden. Hervorr. deutscher Chemiker. — 1847 † Sir John Franklin auf einer Nordpolexpedition. — 1742 Friede zu Breslau. Preußens Erwerbung von Ober- und Niederschlesien und Glatz.

***** (Gewarnt)** wird auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft am Königl. Preußischen Landgericht zu Altona vor dem Geschäftsbetrieb des Vermittlers Heinrich Zabel in Altona. Zabel sucht ständig Schiffsjungen und zwar vielfach durch Anzeigen in süddeutschen Zeitungen. Melden sich junge Leute, so fordert er 300 bezw. 500 Mark für die nötige Ausrüstung, die die Ausgemusterten von ihm bezw. seiner Schwägerin zu beziehen haben. Wie bis jetzt festgestellt wurde, hat die Ausrüstung, die Zabel für 300 Mark verkauft, nur einen Wert von etwa 85 Mark, außerdem sind die Kleidungsstücke von sehr schlechter Beschaffenheit. Es wurde auch mehrfach darüber Klage geführt, daß Zabel Schiffsjungen statt auf einem größeren Segelschiffe auf einem Ewer untergebracht und sie dadurch schwer geschädigt hat

***** (Blitzgefahr.)** In der Zeit der häufigen Gewitter machen wir erneut darauf aufmerksam, daß man, wenn man draußen vom Gewitter überrascht wird, viel besser tut, sich einen nassen Rücken zu holen, als daß man sich zum Schutz vor Regen unter einen Baum stellt. Die Gefahr, vom Blitze erschlagen zu werden, ist unter einem Baume viel größer. Bekanntlich sollen Eichen in dieser Hinsicht besonders gefährlich sein, desgleichen die Weiden; nach statistischen Zusammenstellungen soll dort der Blitz 40—50mal so oft einschlagen als in Buchen. Die Volksreime: „Vor den Eichen sollst du weichen". „Weiden soll man meiden", „Buchen soll man suchen", enthalten wohl Wahrheit. Auf jeden Fall vermeide man es, sich beim Gewitter dicht an einen Baumstamm zu stellen.

***** (Schülerausflüge.)** Ein gemeinsamer Ausflug unter der Leitung des Lehrers ist für die Schuljugend immer ein festlicher Tag. Gemeinsam mit den Kameraden herumtollen zu dürfen in der freien Natur ist für die jugendlichen Gemüter ein Hauptvergnügen. Nebenbei erkennt aber auch jeder verständige Junge an, daß er von diesen Ausflügen recht viel Belehrung mit heimnehmen kann, ohne daß ihm das Lernen schwer geworden wäre. Mit Bäumen und Blumen weiß der Lehrer seine Schüler bekannt zu machen. Letztere sind voll Eifer bei der Sache und freudig eilen sie mit jedem bunten Stein herbei, um seinen Namen zu erfahren. Dem Lehrer freilich liegt ein reiches Maß von Verantwortung ob. Er hat für das leibliche Wohl der ihm anvertrauten Schar zu sorgen, aber er soll auch den Ausflug so gestalten, daß die Kinder einen dauernden Vorteil davon haben. Es ist nicht leicht, eine solch lustige Schar im Zügel zu halten, und kleine Unarten kommen immer vor. Ist aber der Lehrer der wirkliche Kinderfreund, der Pädagoge, wie er sein soll, so wird er auch diese bald abzustellen wissen, so daß der Spaziergang einen harmonischen Verlauf nimmt. Kinder wollen unter Kindern fröhlich sein, aber die Aufsicht des Lehrers darf nicht fehlen. Und die Kinder sind auch froh und lustig dabei. Trotz mancher Anstrengungen, trotz der Frugalität der leiblichen Genüsse macht ihnen solch ein Ausflug ein unbändiges Vergnügen, mehr Vergnügen wie eine kostspielige Reise allein oder mit Verwandten.

***** (Bahnbau Schwerte-Iserlohn.)** Die Arbeiten an dem Bahnbau Schwerte-Iserlohn sieht man mit jedem Tage gewaltig voranschreiten. Von der der Ruhr zugekehrten Seite hat man schon einen mehrere hundert Meter langen Damm angeschüttet; das Bahnterrain liefert genügend Anschüttungsmaterial, so daß man mit der Verwendung fremden Materials nicht zu rechnen braucht. Die bei dem letzten Hochwasser auseinandergeschwemmte Holzbrücke über die Ruhr unterhalb des Ochsenhügels hat man wieder zusammengefügt, um gleichzeitig das ganze Bahngelände bearbeiten zu können. Der kleine Waldbestand, den die neue Bahn anschneidet, ist bereits abgeholzt. Die Uebersicht des ganzen Bahngeländes zwischen Schwerte und Ergste gewährt einen interessanten Anblick. Die große erforderliche eiserne Ueberbrückung über die Ruhr und für die Wasserdurchlässe im Ruhrgebiet sind bereits in Arbeit und wird deren Ausstellung aller Voraussicht nach noch im laufenden Jahre erfolgen

***** (Die Leistungsprüfungen des Westfälischen Pferdestammbuchs,)** welche am 5. und 6. September 1908 auf dem Uebungsplatze des Landgestüts zu Warendorf stattfinden, erhalten insofern eine Aenderung, daß die Prüfungen schon am Samstag, morgens um 9 Uhr, ihren Anfang nehmen. Nennungsschluß ist der 1. August 1908. Auf das ausführliche Programm werden wir später noch zurückkommen.

***** (Verbot der Hupe als Signalinstrument für Radfahrer.)** Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Deutsche Juristen-Zeitung" in ihrer letzten Nummer folgenden Artikel: Gültig ist § 1 der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf vom 6. März 1902, der die Verwendung von Signalhupen bei anderen Fuhrwerken als Kraftfahrzeugen (Kraftwagen und Kraftfahrrädern) verbietet und das Verbot ausdrücklich auf Fahrräder erstreckt. Die Polizeiverordnung findet ihre Stütze in § 6b Ges. vom 11. 3. 50. Sie will verhindern, daß das Publikum auf den Straßen durch Signale belästigt und beunruhigt wird, die nur scheinbar von den besonders gefährlichen Kraftfahrzeugen ausgehen. (Urt. i. S. 235/08 vom 6. April 1908.)

***** (Vorsicht im Telephonverkehr bei Gewitter.)** In der jetzigen Gewitterperiode, deren Ende noch gar nicht abzusehen ist, sei darauf aufmerksam gemacht, daß sich eine Einschränkung des Fernsprechverkehrs bei Gewitter auch nach Einführung der unterirdischen Kabel in solchen Fäelln als notwendig herausgestellt hat, in denen sich das Gewitter unmittelbar über dem Netzgebiet des Fernsprechamtes befindet. Wie sich bei den Gewittern im vorigen Jahre herausgestellt hat, gewähren die Erdfernsprechleitungen keine absolute Sicherheit gegen Blitzgefahren, wenngleich diese wesentlich vermindert sind. Aus diesem Grunde ist auch in dem neuen Fernsprechverzeichnis vor der Benutzung des Telephonapparates gewarnt, wenn sich schwere Gewitter innerhalb des Bereiches des Ortsfernsprechnetzes befinden.

***** (Deutscher Lehrertag in Dortmund.)** Die gestrige 2. Hauptverhandlung fand gleichfalls am Fredenbaum statt und brachte den Vortrag des Herrn Generalsekretärs Tews aus Berlin über das Thema: „Der Lehrermangel nach seinen Ursachen und Wirkungen". An der Hand eines äußerst umfangreichen statistischen Materials wies der Redner den Umfang des Lehrermangels nach, von dem besonders das platte Land und die kleineren Städte, vorzugsweise der Osten des Deutschen Reiches getroffen werden. Als Folgen dieses Mangels sind zu verzeichnen: Ueberfüllung der Klassen, Verwaltung mehrerer Klassen durch einen Lehrer, Beschränkung der Zahl der Unterrichtsstunden, vielfache Versetzung jüngerer Lehrer und infolgedessen Rückgang der Leistungen der Schule in einer Zeit, die mit immer mehr intelligenten Arbeitskräften rechnen muß. Als Mittel zur Hebung des Lehrermangels empfahl Redner eine zeitgemäße Regelung der Lehrerbesoldung, die allein zur Folge haben werde, daß dem Lehrerberuf sich weitere Kreise zuwenden würden. Ferner sei es notwendig, die Ausbildung der Lehrer, ihre amtliche Stellung unter Beseitigung aller mit dem Lehrerberuf nicht innerlich in Verbindung stehenden Nebenämter und die bisherige Sonderstellung in staatsbürgerlicher und kommunalpolitischer Beziehung den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechend neu zu regeln. Auch an diesen Vortrag schloß sich eine lebhafte Debatte. Als nächster Tagungsort wurde Straßburg bestimmt. Neben den Hauptversammlungen fanden in den verschiedensten Spezialgebieten Zweigversammlungen statt, im ganzen 30; wir erwähnen nur die Sitzung der vereinigten deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften und die Versammlung von Vertretern schulgesundheitlicher Vereine. Nebenher liefen ferner Besichtigungen von Eisen- und Bergwerken, Großbrauereien, Museen, Handwerker- und Haushaltungsschulen. Endlich waren mit der Tagung des deutschen Lehrertages eine Anzahl Ausflüge in die engere und weitere Umgegend der Stadt Dortmund verbunden. Gestern nachmittag fuhren nach Schluß der Verhandlungen mehrere hundert Lehrer per Extrazug nach Hamm, woselbst am Denkmal des Minister Falk, des Freundes der Volksschule und um die Hebung des Lehrerstandes hochverdienten Ministers, ein erhebender Huldigungsakt stattfand, ein Zeichen dafür, daß die Dankbarkeit in der Lehrerschaft recht lebendig ist. Mit einem allgemeinen Ausflug nach Hohensyburg und einem Festakt am Kaiserdenkmal, am heutigen Donnerstag stattfindend, erreicht der deutsche Lehrertag sein Ende. Mögen die in Dortmund gepflogenen Beratungen der deutschen Volksschule und ihren Schülern, auf denen die Zukunft unseres geliebten Vaterlandes beruht, zu reichstem Segen gereichen!

***** (Geschworenenliste.)** Zu der am 30. Juni d. Js. beginnenden dritten Schwurgerichtsperiode, die unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsdirektors Dr. Wilderinck stattfinden wird, wurden folgende Herren als Geschworene ausgelost: 1. Fabrikdirektor Wilhelm Nöh aus Vorhalle; 2. Prokurist Frd. Vedder aus Altena; 3. Fabrikant Jul. Ahsmann jr. aus Lüdenscheid; 4. Rentner Heinrich Rahlenbeck aus Iserlohn; 5. Fabrikant August Bilstein aus Altenvoerde; 6. Major z. D. Hans von arlowitz aus Altena; 7. Fabrikant Walter Rottmann aus Hagen; 8. Landwirt Jul. Spannagel aus Stortel (Bez. Altena); 9. Rittergutsbesitzer Dr. H. Jordan aus Gadern; 10. Kaufmann Wilhelm Schulte aus Menden; 11. Fabrikant Joh. Georg Bierlach aus Haspe; 12. Kaufmann Carl Landsberg aus Haspe; 13. Fabrikbesitzer R. Dahlmann aus Gevelsberg; 14. Kaufmann Alfred Reyscher aus Iserlohn; 15. Apotheker Karl Ehring aus Hagen; 16. Fabrikat Friedr. Ahsmann aus Lüdenscheid; 17. Fabrikant Joh. Auf'm Kolk aus Hagen; 18. Steinbruchbesitzer Osk. Gantrich aus Herdecke; 19. Kaufmann Ernst Bönnhoff aus Wetter; 20. Architekt Karl Horn aus Wandhofen; 21. Kaufmann Julius Funcke aus Hagen; 22. Fabrikant Ludw. Wilh. Herbes aus Iserlohn; 23. Färbereibesitzer E. Hagedorn aus Langerfeld; 24. Ingenieur Max Gerstein aus Hagen; 25. Kaufmann Adolf Dango aus Meinerzhagen; 26. Kaufmann Emil Flach aus Haspe; 27. Fabrikant Hermann Eicken aus Hagen; 28. Fabrikant Heinrich Riegury aus Iserlohn; 29. Fabrikdirektor Wilhelm Frieg aus Menden; 30. Prof. Dr. Ad. Banning aus Hagen

***** (Schluß der Pfingstferien.)** Mit dem heutigen Tage erreichen die Pfingstferien an den Volksschulen unserer Stadt ihr Ende und wird morgen der Unterricht wieder aufgenommen.

** **(Eine neue Polizeiverordnung über den Fuhrwerksverkehr)** im Regierungsbezirk Arnsberg bestimmt folgendes: Fuhrwerke im Gesamtgewicht (Wagen und Ladung) von mehr als 7500 Kilogramm dürfen nur mit schriftlicher Erlaubnis des Landrats über öffentliche Brücken und Fähren geführt werden, die im Zuge von Kunststraßen liegen, aber keinen Bestandteil dieser bilden. Zuwiderhandlungen werden bis zu 60 Mark Geldstrafe bestraft. Die Polizeiverordnung tritt am 1. Oktober 1908 in Kraft.

** **(Tötlicher Unglücksfall.)** Ein trauriger Unglücksfall, dem ein junges blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich gestern Nachmittag am hiesigen Bahnhof. Beim Ueberschreiten der Gleise wurde der in der Mährstraße wohnende 24jährige Rottenarbeiter Lueg von einer Lokomotive erfaßt und ca. 100 Meter weit mitgeschleift. Der Aermste hat derart schwere Verletzungen erlitten, daß er im evangelischen Krankenhause, wohin er gebracht wurde, bereits gestorben ist.

** **(Zusammenstoß.)** Vorgestern stieß in der Nähe der Ruhrbrücke ein Automobil mit einem leichten Fuhrwerk zusammen. Der Wagen wurde schwer beschädigt, während die Insassen mit dem Schrecken davongekommen sind.

** **(Besichtigungsreise.)** Gestern unternahmen der Herr Regierungspräsident und der Landrat in Begleitung des Departements- und des Kreistierarztes eine Besichtigungsreise in die zurzeit von der Maul- und Klauenseuche heimgesuchten Ruhrweiden. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Seuche gegenwärtig stagniert, so daß zu hoffen ist, daß die Krankheit bei genauer Befolgung der vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln bald wieder verschwinden wird

** **(Konzert am Freischütz.)** Am Sonntag, den 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet im Freischütz ein Konzert der Essener „Humoristischen Sänger" statt. Das Quartett besteht aus 1. Solomitgliedern des Essener Stadttheaters, den Herren Herb, Geisthövel, Beck und Bremer. Als 1. Tenor ist Mees Boogarts, 1. Operetten-Tenor vom Neuen Operetten-Theater in Hamburg gewonnen, der durch seine glänzende Stimme überall geradezu Aufsehen erregte. Die bisherigen Konzerte des in seiner Art einzig dastehenden Quartetts werden in den Städten Essen, Duisburg, Dortmund etc. mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Wir empfehlen den Besuch des Konzerts auf das wärmste. Herr Boogarts ist uns noch vom letzten Sommer, wo er mit dem Holländischen Vokal-Sextett am Freischütz ein Konzert gab, bekannt

* **Berchum,** 10. Juni. **Die diesjährige erste Sommerkur** im Kinderheim zu Berchum war von 52 Kindern aus Hagen, Dortmund und Bochum besucht. Am vergangenen Freitag kehrten die Kinder in ihre Heimat zurück. Das gesundheitliche Ergebnis der Kur war ein ganz vorzügliches. Die durchschnittliche Gewichtszunahme der Kinder betrug 1,875 Kg., bei den Knaben 1,780 Kg. und bei den Mädchen 1,971 Kg. Das Resultat war ein noch günstigeres wie im Mai vorigen Jahres (Mai 1907: Knaben 1,597 Kg. und Mädchen 1,673 Kg. Gewichtszunahme), obwohl die Witterung diesmal weniger günstig war. Vorgestern nun besetzten wieder erholungsbedürftige Kinder aus Hörde und Hagen sämtliche Plätze im Kinderheim zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt.

Westfalen und Rheinland.

* **Holzwickede,** 9. Juni. **Einbruchsdiebstahl.** Am 2. d. M. wurde in dem Wohnhause der Erdarbeiter in der Rausingerstraße ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Täter hat eine Fensterscheibe eingedrückt und ist dann eingestiegen. Nachdem er seine alten zerlumpten Kleider durch bessere ersetzt hatte, nahm er noch ein fast neues Fahrrad mit und suchte dann das Weite. Das in seinem alten Rock befindliche Arbeitsbuch ist ihm zum Verräter geworden. Der flüchtige Einbrecher ist der Bergmann Friedrich Meyer von hier. Derselbe ist jedoch gestern in Holzwickede, woselbst er seine Papiere holen wollte, gefaßt und festgenommen worden

* **Duisburg,** 10. Juni. Bei dem letzten Radrennen auf der Rennbahn an der Merkatorstraße ereignete sich ein **schwerer Unglücksfall.** Beim letzten Motorrennen über 10 Kilometer verlor der Fahrer Bomers die Herrschaft über seinen Motor und rannte mit voller Geschwindigkeit in die Zuschauermenge hinein, wobei ein 35jähriger Mann einen Oberschenkelbruch erlitt. In demselben Augenblick, als sich dieses Unglück ereignete, lief ein etwa 15jähriger Knabe über die Rennbahn und wurde von dem Schrittmacher Heymann überfahren. Der Knabe wurde leicht verletzt.

* **Altenessen,** 10. Juni. Gestern vormittag ereignete sich beim Abladen von Telegraphengerüststangen ein **tödlicher Unfall.** Dem Arbeiter von Rameln fiel ein schwerer Gerüstbaum auf den Hinterkopf, so daß der Mann außer tödlich schwerer Kopfverletzung auch anscheinend schwere innere Verletzungen des Körpers erlitt. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur die sofortige Ueberführung des Schwerverletzten nach dem Huyssenstift anordnen.

* **Barmen,** 10. Juni. Der **Kampf zwischen Pflasterermeistern und -gehülfen** ist endlich vom hiesigen Gewerbegericht durch einen Vergleich aus der Welt geschafft worden. Nach dem abgeschlossenen Vertrage wurde bestimmt, daß der Stundenlohn für die Sektion Köln 61—65 Pfg. und für die Sektionen Dortmund, Elberfeld-Barmen und Düsseldorf 61—66 Pfg. beträgt und daß derselbe vom Jahre 1909 ab 62—68 Pfg. betragen soll.

* **Aachen,** 10. Juni. Auf der Landstraße zwischen Eupen und Malmedy hat sich ein **schwerer Automobilunfall** ereignet. Die Brüder Otto und Hans Aschoff waren mit ihrem für die Prinz Heinrich-Fahrt bestimmten Wagen auf der Strecke. Der Wagen geriet auf den feuchten Rasen und kam ins Rutschen. Ehe noch die Richtung korrigiert werden konnte, sauste der Wagen gegen einen mit Gras bewachsenen Haufen Kleinschlag und überschlug sich nach hinten. **Otto Aschoff** erlitt bei dem Sturze eine schwere Schädelverletzung, während der Chauffeur unverletzt blieb und ein Arbeiter einen Armbruch davontrug.

Terrorismus.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Geradezu verhängnisvoll scheint die letzte Landtagswahl für die kleinen Gewerbetreibenden geworden zu sein, die sich dem rücksichtslosen Terrorismus der Genossen zu entziehen wagten, indem sie überhaupt nicht wählten, oder, nur in sehr wenigen Fällen war dies zu verzeichnen, einem bürgerlichen Wahlmann ihre Stimme gaben. So blühte für eine ganze Anzahl Bäcker- und Schlächtermeister, Kohlenhändler, Milchfuhrleute und Höckereibesitzer plötzlich die Ueberraschung, daß nach Bekanntwerden der Wählerlisten Scharen von Kunden, besonders Frauen aus dem Arbeiterstande, in den Läden erschienen, um kurzer Hand mitzuteilen, daß sie dem betreffenden Händler, weil er nicht „rot" gewählt, ihre Kundschaft entziehen und sie dem Nachbar zuwenden würden, der so klug war, für die sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten.

Als Kuriosum mag folgender Fall angeführt werden: Ein Händler der Kolonialwarenbranche, der sich um alles kümmert, aber nicht um Politik, wurde von sozialdemokratischen Getreuen an seine Pflicht gemahnt und schließlich ins Wahllokal geschleppt. Da er glaubte, die Wahl sei geheim, so wollte er den ihm in die Hand gedrückten Zettel ohne weiteres abgeben. Als aber der Wahlvorsteher ihn darauf hinwies, daß der Name des betreffenden Wahlmannes offen genannt werden müsse, war der brave Wähler, der auch über ziemlich viel bürgerliche Kundschaft verfügt, nicht mehr zu bewegen, seine Stimme abzugeben und verließ schleunigst das Lokal. Dies besiegelte sein Schicksal: Bereits am folgenden Tage war über ihn das Interdikt verhängt und der Boykott seitens der Genossen vollständig.

Dieses Beispiel soll nur für viele gelten. Man kann sich aber ungefähr aus dem Angeführten ein Bild machen, wie es überall da um die persönliche Freiheit bestellt ist, wo die Bebelschen Volksbeglücker Gelegenheit haben, ihre Macht denen gegenüber zu zeigen, die vielleicht Unabhängigkeitsgelüste bekunden. Nirgends ist die persönliche Freiheit des Menschen mehr beschränkt, als unter der roten Flagge des Sozialismus.

Letzte Drahtmeldungen.

Unfall der Kaiserin.

Berlin, 10. Juni. Heute vormittag unternahm das Kaiserpaar in Begleitung der Hofstaatsdame Frl. v. Gersdorff, der Generaladjutanten v. Plessen und v. Scholl einen Spazierritt nach Bornstedt. Auf dem Rückwege strauchelte das Pferd der Kaiserin und kam mit der Vorderhand zu Fall. Die Kaiserin kam aus dem Sattel, glitt zu Boden, erhob sich aber sofort wieder und begab sich zunächst zu Fuß und später, nachdem ein Wagen herbeigeholt war, in diesem zum Neuen Palais zurück.

Kein Cholera nostras in Deutschland.

Thorn, 11. Juni. Die Meldung, in dem Vororte Mocker seien zwei Cholerafälle vorgekommen, ist unzutreffend. Die Frau des Maurers Jablonsky ist an Fischgift gestorben. Ihr Mann litt an Brechdurchfall, ist aber völlig außer Gefahr.

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

München, 10. Juni. Von angeblich informierter Seite wird dem „Bayrischen Kurier" aus Wien mitgeteilt, der Eintritt des Prinzen Ernst August von Cumberland in die bayerische Armee und dessen dortige Rangführung als „Herzog zu Braunschweig und Lüneburg" werde in Wien als der Anfang der Lösung der braunschweigischen Erbfolgefrage in welfischem Sinne angesehen. Wiener Hofkreise wissen angeblich, daß dem Schritt umfangreiche Verhandlungen zwischen dem Prinzregenten von Bayern, Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm vorausgegangen seien. Die Vermittelung in der ganzen Angelegenheit habe der österreichische Thronfolger geführt. Der jetzige Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, werde dieses Amt höchstens zehn Jahre innebehalten, wahrscheinlich aber schon früher zurücktreten.

Flottenhuldigung für Kaiser Franz Josef

Wien, 10. Juni. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef ist eine Huldigung der Flotten aller europäischen Staaten und Amerikas in den österreichischen Gewässern beabsichtigt. Eine englische Flottenabteilung trifft am 1. September vor Triest ein. Die Ankunft der anderen Geschwader ist noch nicht festgesetzt.

Der Zar englischer Admiral.

Reval, 11. Juni. Der König von England ernannte den Kaiser von Rußland zum Admiral der englischen Flotte. Kaiser Nikolaus besuchte sodann das englische Kriegsschiff „Minotaur" und die Jacht „Alexandra", die die britische Admiralsflagge gehißt hatten. Abends fand auf besonderen Wunsch des Königs Eduard eine Wiederholung der gestrigen Serenade statt.

Aus Rußland.

Tiflis, 10. Juni. Der Exarch von Grusien, Erzbischof Nikon, ist heute auf der Treppe des Synodalgebäudes durch mehrere Revolverschüsse getötet worden. Der ihn begleitende Klosterbruder wurde schwer verwundet. Die Mörder entkamen.

Kabinettskrise in Serbien.

Belgrad, 10. Juni. Der Ministerrat beschäftigte sich in den letzten Tagen mit der durch das Wahlergebnis geschaffenen Lage. Wie verlautet, beschloß die Regierung zu demissionieren

Zur Lage in Persien.

Teheran, 11. Juni. Der Schah scheint sich nunmehr wieder völlig sicher zu fühlen, denn alle dem Parlament mißliebigen Persönlichkeiten, die kürzlich erst aus ihren Stellungen am Hofe scheiden mußten, kehren wieder auf ihre Posten zurück. Daß ihre Gegner nunmehr verhaftet und in die Verbannung geschickt werden, ist nur die natürliche Folge der Situation.

Präsident Fallieres' Reisen.

Paris, 11. Juni. Die Begegnung des Kaisers von Rußland mit dem Präsidenten von Frankreich, Fallieres, soll ebenfalls in Reval, während der Reise Fallieres nach Skandinavien, stattfinden. Der Präsident wird in Reval am 25. Juli eintreffen. Vorher ist er am 20. Juli in Kopenhagen, wo er zwei oder drei Tage verbleiben wird, dann geht er nach Stockholm und darauf nach Reval und von Reval nach Christiania, dem Endpunkt der Reise. Nach Frankreich kehrt der Präsident am 4. oder 5. August zurück.

Kriegsminister Picquart erkrankt.

Berlin, 10. Juni. Der französische Kriegsminister Picquart ist nach einer Meldung des „B. T." aus Paris an einer Vergiftung durch „Ente nach Rouener Art" erkrankt. Die „Ente nach Rouener Art", die nicht geschlachtet, sondern erstickt wird, bevor sie in die Bratpfanne kommt, enthält nach wissenschaftlicher Festsetzung infolge von Blutzersetzung fast immer Giftstoffe, die in heißen Tagen natürlich besonders gefährlich sind.

Marktbericht.

Schwerte, den 10. Juni. Kartoffeln: per Zentner 3,50 Mk., Butter: per Pfd. 1,10—1,20 Mk., Eier: 14 Stück 1.— Mk.; Rindfleisch per Pfd.: 75, Schweinefleisch 85, Kalbfleisch 80, Hammelfleisch 65, Ger. Speck 80—90 Pfg.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

14. Juni: Bewölkt, ziemlich kühl, windig, strichweise Regen
15. Juni: Veränderlich, kühler lebhafter Wind.
16. Juni: Abwechselnd starker Wind, kühl.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Friedhelm Kemper; für Provinz und Lokales: Friedr. Kraas; für Inserate und Reklame: Tilman Vasen. Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

Die Darmkatarrhe der Säuglinge werden durch die Ernährung mit „Kufeke"-Kindermehl und Milch am leichtesten beschränkt, weil Milch mit „Kufeke"-Kindermehl im Darme weniger als Kuhmilch allein den Gärungsvorgängen, welche die Darmkatarrhe verursachen, ausgesetzt ist. „Kufeke"-Kindermehl macht die Milch gehaltreicher, leichter verdaulich, beugt den häufigen Verdauungsstörungen vor und sichert den Kindern ein vorzügliches Gedeihen.

2722 **Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten am Dienstag, den 16. Juni 1908, nachmittags 5 Uhr im Rathaussaale hier.**

Tagesordnung:

I. **Oeffentliche Sitzung.**

1. Wasserversorgung der Anwohner des Klusenweges.
2. Ergänzung des Brückengeldtarifs für die Ruhrbrücke der Stadt Schwerte.
3. Vorlage des Planes für die Verlegung der elektrischen Kabel.
4. Wahl eines Vertreters für die Teilnahme am westfälischen Städtetage.
5. Mitteilung betreffend Straßenbahn.
6. Desgleichen betreffend Jagdverpachtung.

II. **Geheime Sitzung.** W

Schwerte, den 10. Juni 1908.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Terbrüggen.

Spirituskocher und Petroleumkocher
in großer Auswahl empfiehlt 2736
L. Weinberg.

Zwangs-Verkauf.

Am Samstag, den 13. Juni cr., vormittags 9 Uhr anfangend, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rath hierselbst

5 neue Fahrräder, 2 alte Fahrräder, 1 altes Motorrad, ferner 1 Partie Ersatzteile für Räder, wie Schläuche, Ketten, Felgen, Decken 2c. sowie eine Partie Oele, 1 Vollmesser, 1 Fernrohr und diverse Sachen

gegen bar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt. 2733

Schwerte, den 11. Juni 1908.

Morgenroth,
Gerichtsvollzieher.

Heute frische Sendung
Erdbeern
Kirschen
Weintrauben
Aepfel
etc. etc.
Delikatesshaus Wahle.

Suche auf sofort mehrere tüchtige
Taillen- und Rockarbeiterinnen
sowie einige 2706
Lehrmädchen.
Helene Rosenthal
Hagenerstr. 18 I.

Jungen soliden
Klempnergehilfen
sucht sofort
2727 **Wilh. Marten**
Westhofen i. W.

Suche zum 1. August für meinen ruhigen Haushalt ein ev. zuverlässiges 2723
Mädchen
Frau Ww. Wilh. Heppe.

Eine Wohnung 2725
von 3 kleinen Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsst.

Arbeits-, Stellungs-, Wohnungs-
Gesuche und -Angebote werden bei dreimaliger Aufgabe
gratis
zum vierten Male veröffentlicht.

Fahnen,
Reinecke Hannover.

Todes-Anzeige.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb gestern Mittag 12 Uhr im städt. Krankenhause zu Hagen unser lieber Sohn, Bruder und Neffe

Otto Hübenthal

im Alter von 14½ Jahren. 2718

Um stille Teilnahme bittet

Familie A. Hübenthal.

Schwerte, 10. Juni 1908.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag ½4 Uhr vom Trauerhause, Moltkestrasse 20, aus statt

Bekanntmachung.

Das Westfälische Pferdestammbuch zu Münster hat Termin zur Stuten- und Fohlenschau für den Kreis Hörde **am Sonnabend, den 20. Juni d. Js. vorm. 10 Uhr auf dem „Freischütz" bei Schwerte** anberaumt.

Indem ich diesen Teimin bekannt gebe, weise ich darauf hin, daß in dem Schautermin vorzustellen sind:

I. a) alle Stammbuchstuten mit Fohlen,
   b) alle älteren Stuten, gedeckt und mit Fohlen, welche noch nicht eingetragen sind,
   c) die von der Landwirtschaftskammer eingeführten Stuten und Stutfohlen
   d) alle 1-, 2- und 3jährigen Stuten,
   e) die angekörten Hengste zur eventuellen Aufnahme in das Pferdestammbuch.

II. Nicht vorzustellen sind ältere, bereits eingetragene Stuten, welche keine Fohlen haben.

III. Es können gezeigt werden 1- und 2jährige Hengstfohlen der Westfälischen Edelzucht und des Westfälischen Arbeitsschlages zur Beurteilung auf ihren Zuchtwert. 2730

Abstammungsnachweise und Deckscheine sind mitzubringen.

Hörde, den 9. Juni 1908.

Der Vereins-Direktor: Luckhaus, c. Landrat.

Verding.

Die Bauarbeiten und Materiallieferungen zum

Neubau einer Scheune

auf dem Gräfl. von Fürstenberg'schen Gute Steinhausen b. Schwerte sollen vergeben werden.

Zeichnungen, Bedingungen und Kostenanschlag liegen auf der Gräfl. von Fürstenberg'schen Rentei Dahlhausen Schloß Dahlhausen bei Langschede und auf dem unterzeichneten Bauamte zur Einsicht auf.

Die Angebote sind schriftlich nach Prozenten des Kostenanschlages dem unterzeichneten Bauamte bis zum 16. d. Mts. einzureichen. 2717

Bauamt des westf. Bauernvereins
Münster i. W., Fürstenbergstr. 7.

Billige und gute Lebensmittel.

Weizenmehl 000 weiß u. hochbackend per Pfund **14** Pfg.

Eier! dicke frische **20** Stück **1.00**

Ringäpfel helle p. Pf. **46** Pfg.

Brechbohnen in 2 Pfund-Büchsen per Büchse **29** Pfg.

Schnittbohnen in 2 Pfund-Büchsen per Büchse **29** Pfg.

Zugabebons. Zugabebons.

Auf Wunsch Lieferung frei in's Haus.

2734

L. Weinberg.

Achtwochen-Ferkel

hat abzugeben 2715

Rutenborn, Geisecke.

Ruhige Familie sucht zum 1. Oktober eine schöne

3 Zimmer-Wohnung

Offerten unter **A. 2702** an die Expedition d. Bl.

2732

Freiwillige Feuerwehr Schwerte.

Morgen, Freitag, den 12. dss. Mts., abends punkt 8 Uhr:

Uebung

Die Führer.

Camembert-Gervais-Schweizer-Holländer-Limburger-Käse

empfiehlt 5221

Carl Trog.

Weizenkeime

bestes Futter für kleine Schweine

weil süß und leicht verdaulich, empfiehlt

2738 **L. Weinberg.**

Eine freundliche 2720

Wohnung

von 3—4 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.

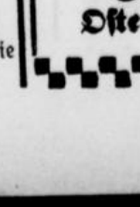
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Färbe zu Hause

nur mit den echten **Heitmann's Farben**

Schutzmarke Fuchskopf mit Stern

Alle Kleidungsstücke aus Wolle Halbwolle, Baumwolle usw., sowie **Gardinen, Vorhänge** u dergl. erhalten prachtvolle echte Farben. Päckchen à 10 und 25 Pfg nur **echt** mit dem Namen **Heitmann** und dieser Schutzmarke.



Jedes andere Päckchen zurückweisen.

FARBE GIFTFREIER FARBEN G. H.

2585

Lüster-Joppen, Drell-Joppen

in allen Weiten

empfiehlt 2350

Ernst Müller

Schwerte, Ostenstraße 18.

Der

Krieger-Verein Villigst



feiert am 13. und 14. Juni 1908 sein

I. STIFTUNGSFEST

verbunden mit Fahnenweihe.

Fest-Ordnung:

Samstag, den 13. Juni, abends 5 Uhr,

Abmarsch vom Vereinslokale zum

Zapfenstreich

durch die Ortschaft nach dem Festplatze. Daselbst von **8 Uhr** ab

Konzert

unter Mitwirkung des **Männer-Gesangvereins Eintracht, Ergste.**

Sonntag, den 14. Juni,

Morgens 6 Uhr **Weckruf.** Von 7—9 Uhr **Früh-Konzert.** Von 11 bis 1 Uhr **Empfang der fremden Vereine.** 1½ Uhr

Fahnenweihe

durch den Kommandeur des Landwehr-Bezirks Hagen, Herrn Oberst Freiherr v. Seld. Hierauf **Festzug durch die Ortschaft.**

Von 4 Uhr ab **Konzert und Volksbelustigung.**

Abends 9 Uhr **Festball.**

Während der Polonaise **Brillant-Feuerwerk.**

Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle der **20. Pioniere aus Montigny** unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Markmann.

Zu dem Konzert am 1. Festtage hat jedermann freien Zutritt.

Eintrittspreise am 2. Festtage für Nichtmitglieder zum **Konzert 50 Pfg.,** zum **Ball 1 Mk.,** zum **Konzert und Ball 1,25. Karten im Vorverkauf** sind in der Wirtschaft **Frau Herberholz** a. d. Ruhrbrücke und bei Herrn **Schulze-Selmig** im Reiche des Wassers zu haben.

Der Festplatz befindet sich in der Nähe der Schwerter Ruhrbrücke und wird derselbe, sowie das Festzelt, während der Dunkelheit elektrisch beleuchtet.

Auch sind die Stricker'schen Gartenanlagen dem Verein zur Benutzung des Festes zur Verfügung gestellt.

Die Restauration hat Herr Schulze-Selmig im Reiche des Wassers übernommen.

Es ladet ergebenst ein 2721

Der Vorstand.

2724

= Verreist =

bis zum 1. Juli.

Bestellungen

sind in meinem Hause abzugeben bei

Dr. Goecke.

5000 Mark

auf ein Geschäftshaus an 2. Stelle gleich h. Sparkasse gesucht. H2598

Offerten an die Geschäftsstelle.

Kückengrütze

bestes und gesundestes Futter für Kücken,

empfiehlt 2737

L. Weinberg.

Speisekartoffeln,

gesund und gutkochend. **Mag. bonum.** Gelbfleischige Industrie, ebenfalls noch kleinere Posten Pflanzkartoffeln: Mag. bonum, Up to date und Industrie gibt zu billigsten Preisen ab 2378

H. Müller,

Kleppingstraße Nr. 3.

Junge Leute suchen gutgehende

Wirtschaft

zu übernehmen. 2716

Schriftliche Angebote unter **M 2716** an die Geschäftsstelle erbeten.

Herberholz-Garten evtl. Ruhrbrücke

Grosses Militär-Konzert

und

italienische Nacht

der Kapelle des 20. Pionier-Bataillons aus Montigny am

Montag, den 15. Juni, abends 8 Uhr.

Entree 50 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Schulze-Selmig

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Zelt statt. 2739

Zum Eisenbahnfest (5. Juli).

Fahnen, Flaggen, Banner v. rein wollen. Schiffsflaggt.

z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen ꝛc.

Wappenschilder, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.

— Fest-Katalog gratis und franko. —

Bonner Fahnenfabrik (Hofl. Sr. Majestät d. Kaisers u. Königs) in Bonn am Rhein. 2731

Bekanntmachung.

Die Lieferung und das Anfahren von 450 cbm. Asche, sowie das Anfahren von 10 Doppelwagen Hochofenschlacke vom Bahnhof Schwerte zur Ausbesserung der Gemeindewege in Holzen soll' am **Samstag, den 13. Juni cr., nachm. um 6 Uhr, in der Wirtschaft Amecke in den Rosen** öffentlich mindestfordernd vergeben werden. 2729

Der Gemeindevorsteher:
Jacobs.

Landbutter-Ersatz

ff. Margarine per Pfund 95 Pfg.

2735

empfiehlt **L. Weinberg.**

Hände, für ihn unterlag es jetzt keinem Zweifel mehr, daß er das Spiel gewonnen habe, nur einige Schritte trennten ihn noch von seinem Ziele, und diese Schritte sollten so schleunig wie möglich getan werden. Am nächsten Sonntage reiste der Registrator mit dem ersten Zuge ab, um sein Erbteil zu holen, eine Droschke brachte ihn spät in der Nacht wieder heim.

Zacharias Schweselmann stieg aus, der Kutscher lud einen großen Koffer ab, nahm seinen Lohn in Empfang und fuhr fort.

Frau Aurora blickte den Registrator erwartungsvoll an. „Alles gut abgelaufen?“ fragte sie.

„Zur vollsten Zufriedenheit,“ nickte er, während er Hut und Paletot ablegte und dabei einen verstohlenen Blick in den Spiegel warf. Der Tisch war noch gedeckt, Frau Aurora, die bereits Schlafrock und Pantoffeln herbeigeholt hatte, wollte in die Küche eilen, der Registrator hielt sie zurück.

„Sie müssen mir einen Gefallen erzeigen,“ sagte er bittend, „den Kutscher wollte ich nicht darum ersuchen, man darf solchen Leuten nicht zu viel verraten, solange man ihre Ehrlichkeit nicht erprobt hat.“

Frau Aurora erklärte sich augenblicklich bereit.

„Ich finde keine Ruhe, bis der wertvolle Koffer in meinem Schlafzimmer ist,“ fuhr er fort; „wollen Sie mir helfen, ihn hineintragen?“

„Sehr gerne.“

Sie gingen hinaus und hoben den Koffer auf.

„Gütiger Himmel, wie schwer!“ sagte Frau Aurora überrascht. „Ist das alles Metall?“

„Der größere Teil folgt in einigen Wochen nach,“ antwortete er ausweichend, und ein verschmitztes Lächeln glitt dabei über sein hageres Gesicht, „die Angelegenheit muß noch geordnet werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Uhr.

Die kleine Stadt Morsee war in großer Aufregung. Alle Häuser hatten geflaggt, das Rathaus war festlich geschmückt, und in dem ebenfalls reich dekorierten Saal desselben fand eine feierliche Sitzung statt. Herr Schaumberg, der reiche Seifenfabrikant, hatte der Stadt eine prächtige Uhr für den Rathausturm geschenkt, dem sie bis jetzt noch gefehlt hatte, und die Stadtväter hatten sich versammelt, um dem gütigen Spender gebührenden Dank abzustatten.

Herr von Oedenanger, ein angesehener Rittergutsbesitzer, war ausersehen worden, die Dankesrede zu halten, und hatte sich dieser Aufgabe in zündenden Worten erledigt.

„Und in Zukunft,“ schloß er seine äußerst beifällig aufgenommene Rede, „in Zukunft wird dieser prächtige Zeitmesser, den wir der Güte unseres verehrten Mitbürgers zu verdanken haben, die Pünktlichkeit unsrer Stadt und der ganzen Umgegend zu einer Höhe erheben, daß wir allen andern Städten zum Muster dienen können. Ich sehe, daß es kurz vor 4 Uhr ist, und ich bitte Sie daher, m. H., sich von Ihren Sitzen zu erheben und den Augenblick schweigend zu erwarten, wo die neue Uhr, die so viel für uns bedeutet, die erste Stunde für unsre Stadt schlägt.“

Feierliches Schweigen herrschte im Saal, stehend lauschten alle auf den Stundenschlag. Jetzt hob die Uhr aus, und der Zeitmesser, der die Stadt zu einem Muster der Pünktlichkeit machen sollte, schlug die vier Viertel. Mit vollem Klang kam es dann: eins, — zwei, — drei — und nichts weiter.

Lachen, Hurrarufen, Bravos und Scherzworte folgten auf diese erste großartige Leistung der neuen Uhr, aber die Geschäftsleute, die in der benachbarten Großstadt zu tun hatten, machten ernste Gesichter, wenn sie daran dachten, daß sie nach dieser Uhr den richtigen Zug erreichen sollten.

Gestern und Heute.

Die reichsten Kinder der Welt. Kinder fühlen noch nicht die Macht und die Last des Reichtums; eine Puppe, ein Pferd, irgend eine Erfüllung eines sehnlichen Wunsches, eines stillen Traumes, das gilt ihnen mehr als Haufen Goldes und weiter Besitz. Doch es gibt Kinder, um die schon bei ihrer Geburt ein märchenhafter Reichtum Glanz und Schimmer, vielleicht auch Schatten verbreitet, und diese kindlichen Millionäre erregen vielleicht noch mehr Interesse als die großen, weil sie so viel naiver und unbewußter ihren Reichtum tragen. Wohl das reichste Kind der Erde ist heute der kleine Enkelsohn von John D. Rockefeller, der einst das ungeheure Vermögen seines Großvaters erben wird. Das Vermögen des Petroleumkönigs wird gegenwärtig auf 2000 Millionen geschätzt; da es sich jährlich um durchschnittlich 100 Millionen vermehrt, so darf das Baby einmal einen Besitz von 5000 Millionen erwarten und ein monatliches Einkommen von zwanzig Millionen. Der junge Master Marshall Field, der die 600 Millionen seines Großvaters, des Multimillionärs Marshall Field, erben soll, wird wohl ebenfalls einstmals mehr als 1000 Millionen besitzen. Aber es gibt auch noch andere Millionäre in Windeln, die diesen beiden Miniaturkrösussen nur wenig nachgeben. Das kleine Baby, das vor ein paar Jahren Harry Payne Whitney, dem Schwiegersohn von Cornelius Vanderbilt, geboren wurde, hat von seinem Großvater mütterlicherseits ein Vermögen von 600 Millionen zu erwarten, während sein Großvater väterlicherseits ihm etwa 100 Millionen hinterlassen wird. Auch in der Verwandtschaft hat er Aussicht, zu erben, denn unter seinen diversen Onkeln und Tanten gibt es 30 Multimillionäre und 50 Millionäre. Der kleine John Nicolas Brown war mit wenigen Wochen schon 40 Millionen „wert“; mit fünf Jahren ist er der alleinige Herr von 80 Millionen Mark und hat ein Einkommen von nicht weniger als zwei Millionen Mark. Zu den Jahren, bis er zum Manne heranwächst, wird sein Vermögen 200 Millionen übersteigen, ohne daß er dazu eine Hand rührt. Der kleine Willie Vanderbilt, ein hübscher Junge, der 1902 geboren wurde, wird einmal, wenn er es erlebt, ein Vermögen von 500 Millionen Mark erben. Unter den Millionärskindern der amerikanischen „Vierhundert“ ließe sich noch eine ganze Anzahl von kleinen Jungen und Mädchen aufführen, deren Kindheitsparadies mit Dollars gepflastert werden könnte.

Humor.

Der Schoßhund. „Gnädige Frau,“ sagte die Zofe, „Fido will die Bonbons nicht fressen.“

„O, das liebe gescheite Hündchen!“ rief Frau Reich. „Sicher sind die Bonbons nicht gut, Elise. Geben Sie sie den Kindern!“

*

Was er gern hat. „Schulze schimpfte doch immer über die Kälte!“

„Allerdings!“

„Und jetzt schimpft er fortwährend über die Hitze!“

„Das stimmt.“

„Ja, was hat er denn eigentlich gern?“

„Was? Na, das Schimpfen eben!“

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

22. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tageorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu No. 135. **Donnerstag, 11. Juni 1908**

„Wenn die Schatten weichen.“

Roman von Ferdinand Runkel.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er nickte ihr zu, und als er sich schon abgewandt hatte, kehrte er noch einmal zurück, schloß sie noch einmal in die Arme und küßte sie.

„Zum letzten Male,“ hauchte Molly.

„Zum letzten Male,“ und wieder fanden sich ihre Lippen in einem schmerzlichen Abschied zusammen.

Dann trat Max hinaus, nahm Hut und Stock, griff nach der Lampe auf dem Tisch und stieg ins Obergeschoß hinauf.

Als er hinter der ersten Treppenwendung verschwunden war, huschte die Eidechse aus einer Flurecke hervor, um die Haustür zu öffnen.

Max trat in sein Zimmerchen. Wie vertraut ihm jetzt alles vorkam, wie heimlich, wie lieb, fast wieder wie vor zwölf Jahren, wenn er noch trunken von Mollys Küssen sich hier zu seligem Schlummer niedergelegt hatte.

10. Kapitel.

Ritter mußte am andern Morgen zeitig nach Kattenhausen hineinfahren, um das Protokoll über seinen nächtlichen Fang der Behörde zu überreichen. Er war damit bald fertig und hätte ruhig nach Hause gehen können. Das tat er aber nicht, sondern er begab sich nach Wintersbach, um die Gräfin noch einmal daran zu erinnern, daß sie ja zu den Ausgrabungen käme. Er hatte dabei keinen anderen Zweck, als sie zu beobachten, ihr keine Zeit zu lassen, sich zu besinnen, und streng sein Programm durchzuführen. War in ihrem Herzen eine Neigung zu dem Zigeuner, wie er den Marquis in seinen Gedanken nannte, erwacht, so mußte sie mit aller Kraft niedergekämpft werden.

Ach, war das ein Weib voll Feuer, voll Lebenskraft, ganz anders wie seine süßliche, immer melancholische Molly, die schon in den ersten Tagen ihrer Ehe seiner heißen Zärtlichkeit eine seltsame kühle Ablehnung entgegengesetzt hatte. Lachhaft, daß er sich an eine solche Eisjungfrau weggeworfen hatte, die nur die gute Stellung und das Vermögen in der Ehe mit ihm gesucht.

Hatte sie das wirklich getan? Nein, es wäre ungerecht gewesen, hätte er das von ihr behaupten wollen. Ein Mädchen, das einen Mann fangen will, benimmt sich ganz anders, als Molly sich benommen hatte. Sie ermutigt doch ein ganz klein wenig den Bewerber, aber Molly hatte ihn im Gegenteil von Anfang an keinen Augenblick darüber im Zweifel gelassen, daß seine Annäherung ihr nicht sympathisch war. Die Mutter hatte die ganze Sache eingefädelt. Sie hatte mit ihrer unendlichen Sicherheit alle Launen ihrer Tochter nicht nur vertuscht, sondern sogar zugunsten des reichen Freiers gedeutet. Und er in seiner blinden Leidenschaft hatte das alles nicht bemerkt. Er hatte nur das schöne verführerische Weib gesehen und hatte geglaubt, mit ihrem Jawort auch ihr Herz empfangen zu haben. So war sie im Grunde an seinem Unglück schuld, denn für eine leidenschaftliche Natur, wie Ritter, war eine kühle Konvenienzehe eine Qual.

Ich hätte sicher einen guten und treuen Ehemann abgegeben, wenn man mich danach behandelt hätte; wenn mir das Schicksal die Gräfin in den Weg geführt, statt der kühlen Waldnixe, so wäre mein Leben nicht verloren gewesen. Traurig, traurig für mich, sagte er sich, während sein leichter Selbstfahrer auf der Chaussee nach Wintersbach hinglitt.

Nichts habe ich gesucht in meinem Leben, als eine liebevolle Gattin. Aber warum ist sie so? Sie muß doch einen Grund haben? Jahrelang hat sie mich mit ihren kühlen formellen Zärtlichkeiten abgespeist, all meine Leidenschaft konnte sie nicht entzünden. Sie mußte . . . . . ja, das war es . . . . . eine andere unüberwindliche Neigung im Herzen tragen.

Müller? Wie ein Blitz zog ihm der Verdacht durch den Kopf. Müller, kein anderer konnte es sein. Er war mit ihr aufgewachsen. Der Abstand zwischen dem Förster und dem noch zu hessischen Zeiten aus dem Subalterndienst hervorgegangenen Forstmeister war nicht so groß gewesen, und die Einsamkeit mochte die Verbindung noch intimer gemacht haben. War es ja zwischen ihm und Kaiser heute kaum viel anders. Mit wem hätten seine Buben spielen sollen, als mit Kaisers Buben, und wer weiß, was sich zwischen dem kleinen Töchterchen des Försters und seinem Sohn entwickelte.

Ein hübscher Kerl war der Müller immer gewesen, ein Schwärmer, ein Poet. Und nun erinnerte er sich auch, wie seltsam die Augen seiner Gattin manchmal leuchteten, wenn sie auf dem Gesicht des jungen Oberlehrers ruhten. War denn das nicht der Ausweg? Er drückte die Augen fest zu und ließ nachlässig den Zügel auf den Rücken des Pferdes fallen. Aber ein gefährliches Spiel und vielleicht ein nutzloses Spiel. Dieser dumme Müller mit seiner angeborenen Ehrpusselichkeit, wo sollte der die Kühnheit hernehmen, nach einer verbotenen Frucht zu greifen, und wenn sie noch so süß war. Ach was, Gelegenheit macht Diebe, man mußte ihm nur Gelegenheit schaffen.

Er zog die Zügel fester an, traf mit leichtem Schlag der Peitsche seinen Traber, daß er plötzlich in eine lange Rennpace fiel. Aber immer noch nicht schnell genug für die Ungeduld der wilden marternden Sehnsucht.

Als er in Wintersbach ankam, saß die Gräfin mit dem Marquis beim Lunch.

„Sie sind so seltsam nervös, seitdem der Oberförster hier war, liebe Freundin."

„Fragen Sie nicht indiskret, Paolo."

„Gott verzeih' mir die Sünde, ich wollte nicht indiskret sein. Sorgenvolle Teilnahme für Ihr Geschick, für Ihr Wohlergehen bestimmt mich. Ich möchte so gern etwas für Sie tun, wenn es sein muß, für Sie sterben, Mira."

„Scherzen Sie doch nicht, was sollte Sie dazu veranlassen?"

„Die Dankbarkeit, daß Sie mich aus dem Sumpfe des Proletariats emporgehoben haben; und wenn es noch ein tieferes Gefühl wäre, dürfte es Sie überraschen? Muß so viel Schönheit und Güte nicht alle Menschen um Sie her bezaubern?"

„Ach Paolo, reden Sie nicht so. Soll es denn wirklich kein anderes Verhältnis zwischen Mann und Frau geben, als immer die leidige Liebe? Schenken Sie mir doch eine reine Freundschaft, eine wunschlose Hingabe."

„Ein Mann, der Ihnen gerne sein Leben zum Opfer bringt, Mira, wird Ihnen auch gerne seine Gefühle zum Opfer bringen. Ich habe in dem kalten Deutschland mein heißes Herz beherrschen lernen, und in glücklichen Tagen hätte ich auch nie davon gesprochen. Aber wenn ich Sie leiden sehe, leide ich mit, und im Schmerz ist jeder Mann schwach."

„Sie sind ein guter Mensch. Aber nicht wahr, Sie ängstigen mich nicht mehr?"

„Gewiß nicht, ich kann warten, geduldig warten, bis meine Zeit gekommen ist."

„Ich fürchte, lieber Freund, sie wird nie kommen."

„Dann .... dann sind Sie nicht frei."

Die Gräfin atmete tief und schwer, und sie war froh, daß das Eintreten des Dieners, der den Oberförster meldete, sie einem weiteren Eingehen auf die Frage enthob.

„Führen Sie den Herrn Oberförster in den Salon."

In diesem Augenblick erhob sich der Marquis, machte eine tiefe Verbeugung und wollte sich entfernen.

„Nein, Paolo, gehen Sie nicht, bleiben Sie bei mir, ich ängstige mich."

„Also doch der Oberförster, also lieben Sie ihn doch."

Sie brach jäh in ein Schluchzen aus und sank auf ihren Stuhl zurück.

„Gehen Sie, lieber Freund, sagen Sie ihm, ich kann ihn nicht sehen heute. Sagen Sie ihm, ich sei krank."

Mit einem Sprung war der Marquis an der Tür. Aber Mira rief ihn wieder zurück.

„Oder nein, lieber nicht, sagen Sie ihm nichts. Er ist ein so stürmischer leidenschaftlicher Mann. Er weiß nicht, was er tut, ihm ist alles gleichgültig. Er stürzt daher wie eine Lawine und zerstört alles auf seinem Weg. Bleiben Sie, ich muß mich fassen und ihn empfangen."

Sie erhob sich mühsam und ging langsamen Schrittes nach der Tür, die d'Oliveira respektvoll vor ihr öffnete.

„Kommen Sie mit mir, Paolo, lassen Sie mich nicht allein."

„Wie Sie befehlen."

Der Oberförster war bei dem Eintritt der Gräfin aufgesprungen, ihr entgegengeeilt, hatte ihre Hand ergriffen und sie leidenschaftlich an die Lippen gedrückt.

„Meine verehrte gnädige Frau, ich komme, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen. Sie verließen gestern in so großer Aufregung den Wolfgang, und das Gewitter war so furchtbar, daß ich wirklich in Sorge um Sie schwebte."

„Ich danke Ihnen, lieber Freund, es geht mir auch gar nicht gut, und ich fühle, daß ich ...."

Ohne weiter sprechen zu können, tasteten ihre Hände nach einem Halt. Sie schloß die Augen und sank wie ohnmächtig in einen Sessel. Leichenblässe überzog ihr Gesicht, so daß der Marquis bestürzt nach der Klingel griff. Aber da schlug Mira schon wieder die Augen auf und flüsterte mit matter Stimme:

„Lassen Sie, Paolo, es geht schon vorüber."

Eine Begrüßung der beiden Männer hatte durch den Zwischenfall nicht stattfinden können, und jetzt erst wandte sich der Oberförster dem Mexikaner zu, reichte ihm die Hand und sagte mit einer verbindlichen Verbeugung:

„Verzeihen Sie, Herr Marquis, daß ich Sie nicht gleich begrüßte, aber die Sorge um die gnädige Frau hat mich einen Augenblick aus der Kontenance gebracht."

„O bitte sehr, Herr Oberförster."

Ritter hatte sich vorgenommen, seinen Nebenbuhler so höflich als möglich zu behandeln, denn jeder Konflikt, den er mit ihm herbeiführte, konnte unangenehme Folgen zeitigen. In den dunkelen Augen des Mexikaners lauerte etwas, das er nicht ohne weiteres deuten konnte. Es war eine gewisse träumerische Ruhe, die doch nicht der Wachsamkeit entbehrte, und besonders, wenn der Marquis sich unbeobachtet glaubte, war es dem Oberförster, als ob Blicke so scharf wie Dolchspitzen auf ihn hinzuckten. Diese Beobachtung hatte er nicht erst heute gemacht, sondern schon gelegentlich des gestrigen Diners im Forsthaus. Einen Augenblick war ihm der Gedanke gekommen, diese geheime Antipathie zum offenen Bruch zu führen, indem er feindlich gegen den Marquis vorging. Aber nach reiflicher Ueberlegung war er zu der andern Taktik übergegangen; denn wenn der Mexikaner doch nichts anderes war, als was die Gräfin von ihm sagte, der Künstler, dessen Talent sie mit ihrem Vermögen zur Anerkennung bringen wollte, so mußte sein feindliches Vorgehen gegen ihren Schützling Mira unbedingt aufs Tiefste verstimmen. War das andere der Fall, liebte sie ihn, so trieb er sie durch offenen Bruch mit seinem Nebenbuhler diesem nur umso sicherer in die Arme. Und die Gräfin würde wahrscheinlich eines Tages kurzen Prozeß gemacht und sich mit ihrem Geliebten nach Nordernei oder sonst irgend wohin begeben haben, und Ritter hatte das Nachsehen.

Wie richtig diese Voraussetzungen waren, zeigte sich schon in ganz kurzer Zeit, als der Marquis ein Telegramm aus Berlin erhielt, er müsse unbedingt eine Woche früher sein Konzert geben, da bedeutende Musiker gerade für seine Zeit den Bechsteinsaal verlangten. Er sehe doch ein, daß er, als unbekannter Geiger, vor diesen Sternen erster Größe anstandshalber zurücktreten müsse. d'Oliveira war an und für sich eine bescheidene Natur, und er hätte nie im Leben gewagt, Männern, wie die ihm genannt worden waren, einen Wunsch bezüglich des Zeitpunkts ihrer Konzerte abzuschlagen. Deshalb telegraphierte er ohne Zögern zurück, daß er einverstanden sei.

Damit war jedoch die Sache nicht erledigt, denn er mußte sich nun auch rüsten, um möglichst noch am heutigen Abend nach Berlin zu fahren. Er sagte das der Gräfin und wurde mit einem gnädigen Kopfnicken und freundschaftlichem Händedruck entlassen.

„Telegraphieren Sie mir sofort, Paolo, wann Ihr erstes Auftreten stattfinden wird, damit ich mich richten und zeitig zur Stelle sein kann."

„Sie wollen sich wirklich der Mühe unterziehen, gnädigste Gräfin?"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Schauspielerin! so nennen sie mich alle,
Und Schau zu spielen ist ja unser Fall.

Goethe, Epilog zum Trauerspiel Essex, 18. Oktober 1813.

Paragraph 299.

Humoreske von Ewald August König.

(Nachdruck verboten.)

Der Registrator Zacharias Schwefelmann hatte jetzt den Aerger satt. Seit Jahr und Tag war er nur auf das Wirtshaus angewiesen und daheim in seiner eigenen Wohnung hätte er es so gemütlich haben können. — Die Speisen in der Garküche wollten ihm auch nicht mehr munden, und kehrte er abends aus dem Bierhause heim, dann fühlte er sich so einsam und verlassen, daß er hätte verzweifeln mögen. Und machte er am Sonntagmorgen Toilette, dann durfte er mit Sicherheit darauf rechnen, daß irgendwo ein Hemdknöpfchen fehlte, oder daß er in den frisch gewaschenen Strümpfen ein Loch fand, trotz des sehr namhaften Waschlohnes, den er monatlich zahlen mußte; es war ja niemand da, der sich um seine Garderobe, noch um sein leibliches Wohl und Wehe bekümmerte. Und was sollte es werden, wenn er älter geworden war, oder wenn er plötzlich erkrankte?

Er durfte an diese Möglichkeit gar nicht denken, aber der Gedanke daran drängte sich ihm täglich auf, immer klarer wurde es ihm, daß eine Aenderung dringend nötig war.

Aber wie? In welcher Weise? Seine Freunde hatten ihm oft geraten, ein braves Mädchen als Gattin heimzuführen und vereint mit ihr den eigenen Herd zu gründen.

Es war keine üble Idee, aber der Registrator zweifelte stark an der Möglichkeit ihrer Ausführung. Freilich, das nötige Mobiliar besaß er, er hatte es von seinen Eltern geerbt, und wenn es auch etwas altmodisch war, so genügte es doch in jeder Weise, und dabei konnte man ihm den Vorzug der Dauerhaftigkeit nicht absprechen. Sein Einkommen würde auch so ziemlich hingereicht haben, die Bedürfnisse einer kleinen Haushaltung zu bestreiten, überdies hatte er sich eine hübsche Summe erspart, die als ein Notpfennig für schlimme Tage betrachtet werden durfte.

Zu alt war der Registrator auch noch nicht, er befand sich in den besten Jahren, aber trotz alledem konnte er sich nicht entschließen, den Rat seiner Freunde zu befolgen. Er kannte kein junges und auch kein altes Mädchen, dem er Herz und Hand hätte anbieten können, und „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" durch die Zeitung eine Frau zu suchen, dazu gebrach es ihm auch an Mut. Seine breite Glatze, die nur noch ein dünner Kranz rötlich schimmernden Haars umsäumte, seine große, unförmliche Nase und die zahllosen Sommersprossen in seinem mageren Antlitz — das waren die Klippen, an denen nach seinem Dafürhalten die Erfüllung seines Wunsches unfehlbar scheitern mußte.

Einen Korb aber mochte Herr Zacharias Schwefelmann sich nicht holen, in der kleinen Stadt wäre das sofort ruchbar geworden, und der Registrator war gegen spöttische Bemerkungen außerordentlich empfindlich. — Aber es gab einen anderen Weg, dem Aerger ein Ende zu machen; ohne sich lange zu besinnen, schlug der Registrator ihn ein: er erließ eine Annonce, in der er eine erfahrene, gesetzte Haushälterin suchte.

Schon am dritten Tage hatte er seine Wahl getroffen: Frau Aurora Siebenmorgen hielt mit ihren Koffern und Schachteln Einzug, und für den Registrator begann ein neues, gemütliches Leben, das ihm von Tag zu Tag besser gefiel.

Frau Aurora war eine schmucke, jugendliche Witwe, eine ganz vortreffliche Köchin, eine sorgsame, rastlos tätige Haushälterin und auch als Gesellschafterin anregend und unterhaltend.

Sie fügte sich willig in alle Gewohnheiten und Launen des Registrators, sie machte ihm den Aufenthalt in seiner nunmehr traulichen Wohnung so angenehm, daß er gar nicht mehr daran dachte, seine Freunde am Stammtisch aufzusuchen; und dabei verstand sie es meisterhaft, ihn an ihre Person zu fesseln und auch in vielen Dingen ihren Willen durchzusetzen.

Schon nach Ablauf des ersten Monats war sie ihm ganz unentbehrlich geworden, den Gedanken an die Möglichkeit einer Trennung hätte er jetzt nicht mehr ertragen.

Was war unter diesen Verhältnissen nun natürlicher als der Wunsch, solche Trennung unmöglich zu machen?

Aber so oft der Registrator sich auf dem Vorsatz ertappte, um die Hand der schmucken Witwe zu werben, schüttelte er auch mißmutig das kahle Haupt. Er durfte ja nicht hoffen, daß Frau Aurora ihm das Jawort geben werde, und hatte sie ihm den Korb geflochten, so blieb ihr auch nichts anderes übrig, als sein Haus wieder zu verlassen, das bisherige gute Einvernehmen war dann für immer gestört.

Ja, wenn er noch ein reicher Mann gewesen wäre! Frau Aurora hätte ihm in diesem Fall seine Häßlichkeit gerne verziehen; wie aber die Dinge gegenwärtig lagen, fand er nicht den Mut, die entscheidende Frage an sie zu richten. Gab es denn kein Mittel, seine äußere Erscheinung etwas vorteilhafter zu gestalten?

Einen neuen Anzug nach dem modernsten Schnitt hatte Herr Zacharias Schwefelmann schon angeschafft, er kleidete ihn vortrefflich, das behauptete auch Frau Aurora; aber die Glatze, die lange Nase und die Sommersprossen zeigten sich jetzt noch schärfer und deutlicher. Er versuchte es mit einer Perücke; der erste Friseur hatte sie kunstreich angefertigt, aber als er mit ihr geschmückt vor die hübsche Witwe hintrat, behauptete sie lachend, er sehe aus wie eine Vogelscheuche, und er mußte ihr leider recht geben. — Damit war es also auch nichts, und die Sommersprossen wollten trotz aller Geheimmittel ebenfalls nicht verschwinden.

Der Registrator befand sich in einer Stimmung, die ihn befähigt hätte, die ganze Menschheit zu vergiften, die teilnehmenden Fragen der Haushälterin bewogen ihn zu einer Lüge, da er nicht den Mut besaß, ihr die Wahrheit zu sagen.

Seine Tante sei erkrankt, erwiderte er, und Frau Aurora wollte nun natürlich die genauesten Einzelheiten über diese Tante erforschen. Die erste Lüge nötigte ihn zur zweiten und dritten, und dabei stieg plötzlich eine Idee in ihm auf, durch die er sich die Hand der schmucken Witwe zu sichern gedachte.

Seine Tante sei eine reiche Frau, sagte er, und wenn sie sterbe, werde er einen namhaften Teil ihrer Hinterlassenschaft erben. Es tue ihm von Herzen leid, daß er sie nicht noch einmal vor ihrem Ende besuchen könne, aber in der jetzigen Zeit erhalte er keinen Urlaub, er dürfe nicht einmal wagen, darum zu bitten.

Frau Aurora nahm an seinem Kummer herzlichen Anteil, und als er nach einigen Tagen ihr mitteilte, seine Tante sei sanft und schmerzlos hinübergegangen, gab sie ihm sofort den wohlgemeinten Rat, sich ernstlich um die Hinterlassenschaft zu bekümmern und seine Erbrechte energisch wahrzunehmen.

Zacharias Schwefelmann rieb sich vergnügt die